



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister

Mauch, Johann Matthäus von

Potsdam, 1845

Die korinthische Ordnung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97514)

Spirale nach Belieben ein mehr oder weniger rascher Gang gegeben werden könnte. Allein die Art und Weise, wie Daviler die so erhaltenen Punkte durch Zirkelschläge zu einer Windung verbindet, ist ganz unpraktisch, weil diese Kreisbogenstücke niemals unter flachen Winkeln (180°) zusammenstoßen können. Es wird daher dieß Verfahren auch nicht bei den Schneckenwindungen der Kapitäle vom Tempel am Ilissus und der Portike des Tempels der Minerva Polias zu Athen anzuwenden sein, wie von Herrn Normand auf Tafel 32 und 34. angegeben wurde.

Die korinthische Ordnung.

Bis in's Zeitalter des Perikles kannten die Griechen nur zwei, in Verhältniß und Styl wesentlich verschiedene Bauarten, deren charakteristisches Kennzeichen die Säulenordnungen sind: nämlich die stämmige ernste dorische und die schlanke heitere jonische. Beide hatten hier die vollkommenste Ausbildung erreicht. Die gesteigerte Prachtliebe des kunstfertigen Volkes, so wie die natürliche Neigung der Künstler, die Leistungen der Vorausgegangenen stets zu übertreffen, führten allmählig zu neuen Formen, welche sich vorerst nur an einem Säulenkapital von schlankerer Gestalt und reicherer Decoration als bei dem jonischen zeigten.

Nach Vitruv's Erzählung (L. IV. C. I.) entstand das Kapital einer neuen dritten Säulenordnung bei den Griechen auf folgende Weise: Ueber einem Grabe zu Korinth war ein hoher Korb mit ausgebreitetem Rand aufgestellt, der mit allerlei Spielwerk, welches einen Hingeshiedenen im Leben erfreut hatte, angefüllt und mit einer quadraten Ziegelplatte bedeckt war, damit der Inhalt unter freiem Himmel desto besser geschützt bliebe. Zufällig kam dieser Korb auf die Wurzel einer Akanthuspflanze zu stehen, welche alsbald auslug, und ihre Blätter, Stengel und Blüthen so zierlich um denselben ausbreitete und unter dem Deckel krümmte, daß der Bildner Kallimachos*), ergriffen von der Schönheit des Anblickes, hiervon die Idee zu einem neuen Säulenkapital entnahm, und bald darauf auch ganze Säulen mit dergleichen Kapitalen zu Korinth ausführte, wonach dann diese neue Säulenordnung den Namen der korinthischen erhielt.

Die durch diese Erzählung anschaulich gewordene Grundidee für dieß Kapital durch den Korb oder Kalathos ist, wie auch die Kunst dasselbe weiter ausbildete, immer noch daran sichtbar geblieben. Die übrigen Theile der Säule, so wie das Hauptgestirn, wurden von den Griechen von der jonischen Ordnung entlehnt; erst bei den Römern erhielten diese Theile eine eigenthümliche Ausbildung und die ganze Ordnung das Gepräge des größten Reichthums, aber auch der Ueberladung.

*) Kallimachos blühte gegen das Ende des peloponnesischen Krieges (432 bis 403 v. Chr.). Er wendete bei seinen Marmorarbeiten zuerst den Bohrer an, und war berühmt wegen der großen Ausführung und Zierlichkeit seiner Werke, die ihm selbst aber nie genügten, weshalb er von den Athenern den Beinamen Kalligoteknos erhielt. Die goldene Lampe im Heiligthum der Pallas Polias zu Athen, welche mit einem Dachte und Del-Aufguß allemal ein Jahr hindurch gebrannt haben soll, war von seiner Arbeit.

Muster korinthischer Ordnung.

Tafel 53.

Es stand uns bei dieser Zusammenstellung keine so große Auswahl griechischer Muster zu Gebot, als es bei der dorischen und jonischen Ordnung möglich war, denn es haben sich wohl noch einige Fragmente von Säulen erhalten, welche auf den Tafeln 58 und 59. gegeben werden, aber die ursprünglich dazu gehörigen Hauptgesimse sind nicht mehr aufgefunden worden. Wir können auf unserer Tafel daher nur zwei vollständige Beispiele anführen, die als die Repräsentanten der übrigen gelten mögen. Das dritte Beispiel gehört jedoch schon der römischen Kunstperiode an.

Das erste Beispiel ist von einem zweifäligen Prostyl am Thurm der Winde zu Athen entnommen (um 159 v. Chr. erbaut), dessen Einzelheiten und Grundriß auf Tafel 60. zu finden sind. Der Aufriß auf unserer Tafel 53. stellt eine Seitenansicht dieses Prostyls vor, wobei jedoch aus Raumersparniß das Spazium zwischen Säule und Pilaster enger angenommen wurde, als es in der Wirklichkeit ist. Die Säulen sind von auffallend stämmigem Verhältniß; dies erklärt sich aus der geringen Größe derselben (sie sind nur 13 Fuß 6,85 Zoll hoch), und auch aus ihrer ungewöhnlich großen Zwischenweite, welche $\frac{3}{2}$ untere Säulendurchmesser beträgt *).

Die Säulen stehen ohne Basis auf der obersten Stufe; solche würde nicht allein das Verhältniß der Säule verkürzt haben, sondern auch den Ein- und Ausgehenden hinderlich gewesen sein.

Die Anwendung des bloß gegliederten Pilaster-Kapitals zeigt uns, daß die Griechen auch noch bei der korinthischen Ordnung es für angemessen hielten, das Eckige anders zu decoriren, als das Runde. Auf das Säulen-Kapital und Hauptgesims werden wir bei Tafel 60. zurückkommen.

Das zweite Muster in der Mitte unserer Tafel stellt die Ordnung von dem choragischen Monument des Lysicrates zu Athen vor, welches gegen das Ende der Glanzperiode griechischer Baukunst im prachtvollsten Styl in Marmor errichtet ward. Die Verhältnisse der Säulen und des Hauptgesimses sind edel, vorzüglich musterhaft, und die Gliederungen von weicher, eleganter Form, überhaupt alles Ornament von der schönsten Erfindung, von elegantem Styl und geistreicher Ausführung. Wir werden bei den nächstfolgenden Tafeln die Einzelheiten dieses Juwels unter den griechischen Monumenten in nähere Betrachtung ziehen.

Das dritte Muster auf unserer Tafel zeigt die korinthische Ordnung von einem römischen Monument aus deren bester Epoche: von dem achtfäligen Prostyle des Pantheon's, das kurz vor dem Anfang unserer Zeitrechnung unter dem Kaiser Augustus durch dessen Eidam Marcus Agrippa erbaut wurde. Die Hauptverhältnisse der Säulen und des Hauptgesimses sind nicht bedeutend von denen der griechischen Beispiele abweichend; mehr aber die Form und Anordnungen der Verzierungen, besonders am Gesimskranze des Hauptgebälkes. Wir werden jedoch das Nähere darüber erst bei Tafel 64. auseinandersetzen.

In Betreff der Größe der Gliederungen möchte bei einem Vergleiche leicht scheinen können, es seien diejenigen an der römisch-korinthischen Ordnung viel kleiner, zarter, als jene von der zuvor betrachteten griechischen, wo die Glieder der Basis sowohl, als auch die des Hauptgesimses und Kapitäl's, allerdings größer oder schwerer aussehen; allein man darf dabei nicht unbeachtet lassen, daß die Größen-Maassstäbe in unserer Darstellung Tafel 53. sehr verschieden sind, beinahe wie 4:1, und daß hiernach ein ganz umgekehrtes Verhältniß in der Wirklichkeit sich darstellen muß. Die Ordnung vom Monumente des Lysicrates würde in dem Maass-

*) Für beide Fälle sind statische und optische Gründe vorhanden, welche bei Tafel 88. näher erörtert werden sollen.

stabe derjenigen vom Pantheon ausgeführt, plump, monstruös werden; diejenige vom Pantheon aber, auf die Größe derjenigen vom Monument des Lysicrates reducirt, würde gewiß modellartig, mesquin erscheinen. Bei den besseren Monumenten finden wir in der Beziehung auch stets den richtigen Takt getroffen. Alle Theile an denselben sind, für ihre jedesmalige Dimension erfunden, berechnet; sie würden aber, auf eine andere Größe reducirt, zwerghaft oder riesig erscheinen. Daher sind die neueren Muster der sogenannten Regelfsteller so sehr zu tadeln, die da Canon's aufstellten, welche für Säulenordnungen brauchbar sein sollten, gleichviel ob dieselben 15 oder 51 Fuß hoch seien, ob das Material hell oder dunkel, polirt oder roh, feiner oder grober Stein sei! —

Beispiele von korinthischen Ordnungen an Monumenten in Griechenland.

Bei den Griechen bildet das Kapital allein den charakteristischen Theil dieser Ordnung, und nur in Rücksicht hierauf können wir dieser Ordnung den Rang einer neuen dritten einräumen; denn alles Uebrige, das Hauptgesims, der Säulenstamm und die attische Basis wurden ausschließlich von der jonischen Ordnung entlehnt. Diese Theile erhielten erst bei den Römern ihre eigenthümliche Ausbildung. — Die Griechen brachten zweierlei Arten korinthischer Kapitale in Ausführung, wobei jedoch der hohe Korb und der flache Deckel stets die Grundform bildeten.

Bei der einfachen Art wird der untere Theil des Korbes von einer oder zwei Reihen von je acht Akanthusblättern umgeben, hinter welchen eine Reihe schlanker, glatter Blätter oder Palmetten emporwächst und den oberen Theil bis zum Rande bedeckt. Der Deckel hat vier gerade Fronten.

Bei der zweiten reichgeschmückten Gattung bedecken gleichfalls zwei Reihen Blätter den unteren Theil des Korbes; hinten oder zwischen der oberen Reihe derselben wachsen aber Stengel empor, aus welchen Ranken entspringen, die sich theils paarweise unter den Vorsprüngen des Deckels spiralförmig hervorwinden, theils im Mittel der Fronten an den Korb anschmiegen und da von Palmetten gekrönt werden. Der Deckel hat concave Fronten und spitzige oder abgekantete Vorsprünge.

Die erste Gattung kommt häufig bei Monumenten von kleinem Maasstabe aus der späteren Zeit vor, z. B. im Tempel des Apollo bei Milet (Taf. 59.), am Winde:Thurm (Taf. 60.), am Grabe zu Mylasa und anderen Orten.

Die zweite Gattung finden wir mehrfach bei reichen und prächtigen Monumenten frühesten und späterer Zeit und von verschiedenem Maasstabe vor, z. B. im Tempel zu Bassae (Taf. 59.), am Tempel des Apollo bei Milet (Taf. 58.), am Monument des Lysicrates (Taf. 54.).

Es finden hierbei jedoch einige Abweichungen statt, welche wir im Verlauf unserer Abhandlung durch die vorzüglichsten Beispiele erläutern werden.

Vom choragischen Monument des Lysicrates zu Athen.

Tafeln 54, 55, 56 und 57.

Die Bedeutung choragischer Monumente wurde im Allgemeinen schon bei Betrachtung des choragischen Monumentes des Thrasyllus, Seite 31., erklärt. Derselben Klasse von Monumenten gehört nun das in jeder Hinsicht interessante des Lysicrates an, welches hier in nähere Betrachtung gezogen werden soll.

Dies kleine thurmähnliche Bauwerk ist um 334 v. Chr. ganz aus penthelischem Marmor im edelsten griechischen Styl aufgeführt, und steht gegenwärtig noch, zwar sehr beschädigt, an seiner ursprünglichen Stelle, am östlichen Fuß der Akropolis zu Athen. Es ist aus folgenden Theilen aufgebaut: zu unterst ein vierseitiger

postamentartiger Unterbau von 12 Fuß 8 Zoll Höhe; darauf steht ein runder sechs säuliger Pseudoperipteros, dessen Ordnung und Grundriß auf der vorhergehenden Tafel, nebst der unter den Säulen liegenden runden Sobplatte, aus zwei Plinthen und einem Anlauf bestehend, vorgestellt wurde. Ueber dem gleichfalls runden Hauptgesims dieser Ordnung wölbt sich eine flache Kuppel, auf welcher sich der prachtvolle Aufsatz erhebt, der einst zur Aufstellung des heiligen Dreifüßes diente.

Die erste Tafel, 54., giebt die Einzelheiten der Säulen und des Hauptgesimses. Jede Säule besteht, incl. Basß und Kapitäl, aus einem Stück. Die Zwischenräume der Säulen sind mit dünnen Tafeln ausgefüllt, von unten bis oben reichend, wie es der Grundriß auf Tafel 53. zeigt, so daß noch 13 Kanäle und 14 Steege an den Säulenstämmen von außen sichtbar bleiben.

Auf unserer Normand'schen Tafel ist das Kapitäl dem Stuart'schen Kupferstich nachgebildet, der es uns leider sehr unverstanden und fast mit barocken Ergänzungen wiedergiebt *); aus welchem Grunde sich denn auch schon mehrere Stimmen mißfällig über dies doch so außerordentlich schöne Kapitäl vernehmen ließen. Durch die Gypsabgüsse, welche der kunstliebende Graf Choisseul Gouffier in der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von dem ganzen Monument in Athen machen ließ und nach Paris schickte, von wo aus weitere Abgüsse auch in unsere Sammlungen übergingen, sind wir eines Besseren belehrt worden. Nach einem solchen Gypsabgüsse, welchen das Königl. Gewerbe-Institut zu Berlin der Fürsorge des Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-raths Beuth verdankt, habe ich dies Kapitäl auf der vorhergehenden Taf. 53. sowohl, als auch die auf den nachfolgenden Tafeln 55., 56. und 57. dargestellten höheren Theile dieses Monuments gezeichnet, und kann versichern, daß der Charakter des Blätterwerks am Kapitäl jenem am oberen Theile des Aufsatzes auf der letzten Tafel ganz ähnlich ist, daß er sogar dem schönsten blühendsten Styl griechischer Ornamentik angehört. Architrav und Fries bestehen aus einem ringförmig gearbeiteten Stein. Die am Fries umherlaufenden Reliefs stellen den Sieg des Bacchus über die tyrrhenischen Seeräuber vor, wovon die Zeichnung nur die Mittelgruppe zeigt: Bacchus einen Panther fütternd. Die Zeichnung des Kranzgesimses auf der Normand'schen Tafel ist gleich wie im Stuart in sofern unrichtig, als die Kranzplatte und die Stirnziegel in der Wirklichkeit nicht senkrecht profiliert sind, sondern oben vorwärts geneigt, wie solche auf unserer Taf. 55. angegeben werden, wodurch ein besserer Zusammenhang mit dem dahinter aufsteigenden Dach, und zugleich eine vortreffliche optische Wirkung hervorgebracht worden war **).

Die sämtlichen Glieder an dieser Ordnung zeigen zarte Verhältnisse, und die gebogenen Profile einen elastischen Schwung, der mit den großen Curven des Ganzen in harmonische Verbindung tritt. Ueber dem Hauptgesims wölbt sich die Kuppel (Thola), jedoch nicht nach dem Fugenschnitt construirt, sondern aus einem einzigen Stein höchst kunstreich gearbeitet; 8 Fuß 4,4 Zoll im Durchmesser und einschließlic des Einsatzes in die Werkstücke des Kranzgesimses, so wie des damit zusammenhängenden Untertheils des Aufsatzes über ihr, 3 Fuß 4 Zoll hoch.

Unsere Tafel 55. zeigt den Aufriß, und Tafel. 56. den Durchschnitt dieser Kuppel zur Hälfte, nebst einem Theile der oberen Ansicht. Die letzte Tafel zeigt auch den oberen Theil der Steine des Gesimskranzes im Durchschnitt, woraus zu erschen ist, wie diese Steine bearbeitet worden sind, um theils der Kuppel zum Auflager zu dienen, theils auch um das von ihr herabfließende Regenwasser in Rinnen zur Traufe zu leiten. Diese Rinnen im Durchschnitt bei E genommen, haben das Profil, welches im Grundriß bei demselben Buchstaben angegeben ist; sie sind nach oben zu flacher als unten, und geben mit ihren Zwischenhöhen

*) Stuart etc. Tom I. Cap. IV.

**) Wie auch beim Tempel des Apollo bei Phigalia. (Siehe unsere Taf. II.)

das Motiv zu den zierlichen Hohlziegeln und Vorsteckern über der Traufe *). Auf demselben Kranzgesims findet die Kuppel ihr Auflager, so daß deren größte Last gerade über den Säulenachsen wirkt, und durch eine Einsenkung oder Spundung diese Steine vor Ausweichung sichert. Ueber der Mitte der Kuppel steht der erwähnte prächtige Aufsatz, dessen unterer Theil, so weit derselbe mit ihrer Masse zusammenhängt, auf Tafel 55. im Aufriß zur besseren Erklärung wiederholt dargestellt wird. Die Oberfläche der Kuppel ist, wie eine Dachbedeckung, mit spitzigen Blättern vom Aufsatz ausgehend, schuppenartig bearbeitet. Am Rande unterhalb laufen die Blätter in Rinnen aus, deren Zwischenhöhen sich über der Traufe der Kuppel zu Meereswellen ähnlichen Verzierungen bilden, wodurch die zweite zackige Krönung mit 48 Erhöhungen entsteht. Die Anwendung zweier Traufen entsprang einfach aus der sehr wohl überlegten Verbindung der Kuppel mit dem Gesimskranze. Durch den Formenwechsel dieser, aus der Dachbedeckung zu motivirenden Krönungen wurde eine sonst leicht entstehende Verwirrung beider vermieden, und zugleich durch die den Meereswellen ähnliche Gestalt der inneren Krönung auf die Mythe hingedeutet, welche die Reliefs am Fries darstellen.

Unsere Zeichnungen zeigen diese Krönungen theils ergänzt, theils in verschiedenen Höhen durchschnitten. Die Rinnen auf dem Rande der Kuppel haben das bei F angezeigte Profil, die Blätter der untersten Reihe das bei G, und die übrigen Blätter ein ähnliches. Das Profil des dünnen Randes der Kuppel, auf welchem sich die Meereswellen erheben, findet man links auf unserer Tafel 56. in halber wirklicher Größe mitgetheilt.

Am Fuße des Aufsatzes entspringen drei Akanthuskelche, in gleicher Entfernung im Kreise vertheilt, aus jedem derselben tritt höchst zierliches Rankenwerk mit Distelblättern und Blumen hervor, theils nach unten sich wendend, wo es mit doppelter Bindung die schönen consolenartigen Massen bildet, welche sich auf die Blätterdecke der Kuppel hinlegen, theils auch in entgegengesetzter Richtung nach oben strebend, wovon jedoch nur so viel zu erkennen ist, als unsere Zeichnung unterhalb der rechts neben C gezogenen Bruchlinie zeigt. Die über dieser Linie sichtbare Rankenwindung, welche aus einem Distelblatt hervortritt, wurde jedoch auf den Grund des noch daselbst erhaltenen Anfanges im Styl der übrigen von mir ergänzt.

Betrachten wir den auf Tafel 57. abgebildeten Aufsatz, dessen oberer mit Akanthusblättern, Ranken und Blumen reich geschmückter Theil auf dem Bänkehen des mit der Masse der Kuppel zusammenhängenden unteren Theiles ruht, und daselbst eine Standfläche von nur 11 Zoll Durchmesser hat, und erwägen, daß seine drei Arme gerade über den Consolen der Kuppel sich ausbreiten, so wird nicht zu bezweifeln sein, daß von diesen aus jene Arme einst unterstützt worden sind. Denn in solcher Art konnte am füglichsten diesem hohen, mit dem darüber gestellten Dreifuße belasteten Theile die erforderliche Stabilität hinreichend gesichert werden. Die Ergänzung dieser Stützen, in passender Beziehung zur Bestimmung des Monumentes, und zugleich harmonisch mit dessen unvergleichlich schöner Architektur, ist eine schwierige Aufgabe, deren Lösung bereits auf verschiedene Weise versucht worden ist. Man hat es mit Sphinxen und Chimären versucht; diese Gebilde erscheinen aber gegen das Uebrige leicht zu kleinlich, da die auszufüllende Höhe nur 2 Fuß beträgt. Eine Fortsetzung des Ornamentes von den Consolen aus würde ohne Beziehung bleiben und eine Ueberladung von vegetabler Verzierung verursachen. Es läßt sich noch mehreres dafür erdenken, aber immer treten ähnliche Einwendungen dagegen auf. Stuart, welcher dieses Monument zuerst genau untersuchte und in seinem Prachtwerke veröffentlichte, hat in demselben die besprochenen Stützen durch Delphine ergänzt. Wir

*) Diese zierende, aus der Dachbedeckung entspringende Anordnung findet bei den Monumenten von strengem Styl nur dann Anwendung, wenn keine Wasserrinne an der Traufe entlang läuft; nie kann sie aber aus constructiven Gründen oben auf der Rinne angebracht werden, wie dies z. B. bei der Glyptothek zu München der Fall ist, wo diese Stirnziegel, auch als bloße Verzierung angenommen, durch eine dahinter stehende Attika alle der schönen Wirkung beraubt sind, welche sonst ihr bewegter gezackter Contour gewährt.

finden solche Thiere hierzu wohl geeignet, weil sie in gewisser Beziehung zu dem Sijet der siegreichen Auf-
führung stehen, die dem Lysicrates die Erlaubniß erwarb, dieses Denkmal zu errichten, woran die Delphine
schon im Fries als vom Bacchus verwandelte Seeräuber mehrmals vorkommen. Wir können jedoch der sichel-
förmigen Gestalt, welche aus der Schlußvignette zum IV. Kapitel seines ersten Bandes zu ersehen ist, nicht
unbedingten Beifall schenken, und haben daher in unserer Ergänzung die Delphine zwar beibehalten, diesel-
ben aber so zu formen gesucht, daß sie, bei lebendiger Bewegung, doch an keiner Stelle dem Blätterwerk
des Aufsatzes zu nahe kommen, und im Ganzen feste Stützen für die oben erwähnten Arme bilden. Hier-
bei trifft es sich so, daß jeder Delphin mit seinem Schwanz den Arm an derjenigen Stelle unterstützt, wo
jetzt noch an demselben ein abgebrochener Ansatz zu erkennen ist (siehe Tafel 57.), während der Kopf des
Thieres auf dem von uns gleichfalls ergänzten Theil der gerade darunter befindlichen Console ruht und eine
ihr angemessene Breite erhalten kann. Die Zeichnungen auf unserer Tafel 55. werden die Art unserer Er-
gänzung näher erklären; besonders wird ein daselbst in ganzer Figur dargestellter Delphin die Wiederherstel-
lung des Aufzuges der Kuppel sammt ihrem Aufsatz ausführbar machen. Auch ist noch zu erwähnen, daß
eine runde Vertiefung, welche sich oberhalb eines jeden Consols in der Kuppel befindet, vermuthen läßt, es
habe ursprünglich eine Metallstange darin gestanden, zum sicheren Festhalten der Stützen. Im Grundriß ist
daher an dem ergänzten Theile des Consols ein Einschnitt für die daselbst gegen den Kopf des Delphins
hingerichtete Stange angegeben, welche vielleicht dann weiter durch den Körper hinauf bis zu dem marmor-
nen Arm reichte, wobei wir uns dann den Delphin in Bronze gegossen oder getrieben und vergoldet denken.

Der auf den vorhergehenden beiden Tafeln angedeutete Aufsatz erscheint auf Tafel 57. in ganzer Ge-
stalt ausgeführt und mit den erforderlichen Grundrissen versehen; der untere Theil desselben von dem schma-
len Bändchen abwärts hängt mit der Masse der Kuppel zusammen. Der obere dreiarmlige Theil, welcher
aus einem von zwei Reihen Akanthusblättern gebildeten Kelche entspringt, der auf dem oben bemerkten Bänd-
chen ruht, ist aus einem Steine gearbeitet, von der reichsten Erfindung und der vollendetsten Ausführung,
welche wir an griechischen Monumenten kennen. Die obere horizontale Fläche dieses Theiles, welche ein
Viertel des unter A verzeichneten Grundrisses zeigt, hat in der Mitte eine runde, und auf jedem der Vor-
sprünge eine oblonge Vertiefung. Diese Vertiefungen dienten höchst wahrscheinlich einst zur Befestigung der
Plinthe oder der Füße des Dreifußes, zu deren hergebrachter Form die dreiarmlige Endigung so vortrefflich
einleiten mußte. Aus gleichem Grunde hatten auch die beiden isolirt stehenden Säulen in der Nähe des cho-
ragischen Monuments des Thrasyllos dreiarmlige Deckel auf ihren Kapitälern; denn auch sie waren, nach
Stuart Vol. II. Chap. IV., zur Aufstellung von Dreifußen bestimmt gewesen. Die punktirte Linie unter A
gibt den Horizontal-Durchschnitt bei B im Aufriß. Unter C ist ein Horizontal-Durchschnitt bei D im Auf-
riß genommen, nebst dem weiter oben befindlichen Blätterwerk.

Um die Stabilität dieses Aufsatzes zu sichern, waren einst dessen weit vorspringende Arme von den auf
der Kuppel lagernden Consolen aus unterstützt, wie wir bereits oben bemerkt haben, wodurch auch das Vor-
handensein jener Consolen am natürlichsten begründet wird.

Die Gypsabgüsse, welche mir zu den auf unseren drei Tafeln gegebenen Darstellungen dienten, sind,
obgleich sie in einer Zeit genommen, wo das Monument noch nicht so zerstört war, als wie es gegenwärtig
ist, democh sehr fragmentarisch, namentlich sind alle Blattköpfe und auch die äußersten Enden der oberen
Vorsprünge abgebrochen; ich habe mir daher, wie die ergänzten Darstellungen zeigen, mehrere Restaurationen
erlaubt, diese aber stets im Geiße der noch vorhandenen Theile vorgenommen *).

*) Da der kleine Maßstab nicht die erwünschteste Genauigkeit gestattete, so mache ich hier auf ein Werk aufmerksam, welches diesen Auf-

Wenn dieser phantasievoll gezierte Aufsatz als eine erhöhte Potenz des reichsten Kapitäl schmuckes korinthischer Ordnung sich darstellt, so erkennen wir in seiner Hauptform sowohl die zierlichste Bekrönung der Kuppel, als auch die zweckmäßigste Gestalt für den Untersatz eines Dreifußes. Wir finden hier also im allerreichsten Architekturschmuck, wie überall in der Baukunst der Griechen, die decorirenden Formen aus constructiven Bedingungen hervorgegangen und durch einen hochgebildeten Künstlersinn bearbeitet, welcher bei diesem in jeder Hinsicht vollendetsten Werke die ersten Architekturformen mit schöpferischem Organismus zu beleben wußte.

Der Aufsatz, in der angegebenen Art wiederhergestellt, wird mit dem darauf gedachten Dreifuß im Ganzen einen hohen und feinen Aufbau bilden, dessen Verhältniß der Hauptform nach mit dem Umriß der Hauptmasse des Gebäudes in entsprechender Proportion steht. Im nächstfolgenden Hefte hoffen wir das Monument vollständig wiederhergestellt, nebst anderen choragischen Denkmälern auf einer Tafel zusammengestellt, vorzeigen zu können.

Vom Vestibulum zu Eleusis *).

Tafel 58. (oben).

So wie die Propyläen, welche wir bei Tafel 12 und 38. betrachtet haben, in den äußeren Hofraum zum geheiligten Bezirk des Tempels der Demeter führten, so bildete das Vestibulum den Eingang durch einen zweiten Peribolus in den inneren Hofraum, in welchem dann erst der erwähnte von Iktinus erbaute Tempel, das eigentliche Hieron stand, worin die eleusinischen Mysterien einst gefeiert worden sind. Wie es scheint, so hat dieses Vestibulum zugleich auch zur Ausübung mysteriöser Handlungen beim Eintritt in den Temenos gedient.

Zu beiden Seiten vor der 9 Fuß 4 Zoll weiten Thür befanden sich Anten, und vor diesen standen Säulen, wie unser Grundriß Figur 8. zeigt. Bei Figur 6. ist die schmale Seite einer Antenbasis vorgestellt. Die Plinthe hat unten eine Art Füllung, deren Verticalgliederung im Grundriß bei Figur 7. angegeben ist. Die Kapitäle der Anten wurden herabgestürzt und sehr beschädigt gefunden. Die Zierden an den Ecken sind abgebrochen, doch waren die Flügel noch erhalten. Die Ergänzung durch Chimären an der Front, Figur 1., ist von Schinkel **). Bei der Seitenansicht des zweiten Kapitäl sind die Flügel abweichend geformt, sie reichen weiter herunter; auch sind die Akanthusblätter größer, wodurch eine andere Ergänzung der Ecke erfordert wird, welche ich nach meiner Idee bei Figur 2. ausgeführt habe.

Mit reizender Phantasie und in geschickter Uebereinstimmung zum Uebrigen ist das zierliche Ornament über den Blättern erfunden; der obere Theil desselben bewegt sich mit der Ausbiegung des Abacus, Figur 3., so daß die Lotusblume in der Mitte am stärksten hervortritt. Die Profile vom Abacus und von der oberen Begränzung des Stammes sind bei Figur 4 und 5. in größerem Maasstabe beigelegt. Die Säulen hatten eine gleich schön profilirte Basis, wie die Anten, und einen canelirten Stamm. Das einstige Kapitäl derselben gehörte ohne Zweifel, gleich dem Erhaltenen der Anten, der korinthischen Ordnung an.

*) In halber wirklicher Größe so detaillirt enthält, daß darnach selbst modellirt werden kann: „Classische Verzierungen als Vorlegeblätter für einen fortschreitenden Unterricht der Architekten und aller Gewerbtreibenden, auf Veranlassung einer Königl. hohen Verwaltung für Handel, Fabrication und Banwesen, bearbeitet und herausgegeben von J. W. Rauch, Architekt etc. 18 bis 33. Heft. Berlin, 1837.“

*) The unedited antiquities etc. Cap. III.

**) Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker etc.

Leider aber ist von diesem Säulen-Kapitäl, so wie auch vom Hauptgesims darüber, keine Spur mehr aufgefunden worden.

Die Erbauung dieser Eingangshalle dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach noch etwas früher fallen, als die Zeit, wo Demetrius Phalernus das zwölfssäulige Prostyl durch den Baumeister Philon vor dem Tempel der Demeter bauen ließ, etwa um 318 v. Chr., also kurze Zeit nach dem Monument des Lysicrates, mit welchem der schöne Styl der auf unserer Tafel vorgestellten Ueberreste auffallende Verwandtschaft zeigt.

Säulen-Kapitäl aus dem Tempel des Apollo Didymäus bei Milet.

Tafel 58. (unten).

Des Standortes der beiden Halbsäulen, denen dieses Kapitäl angehörte, wurde schon bei Seite 55. erwähnt, und derselbe im Grundriß Tafel 43. bezeichnet. Das Kapitäl dieser Säulen ist von bedeutender Größe, reich und edel in seinen Verhältnissen, kräftig und durchaus musterhaft zu nennen. Wie bei allen griechisch-korinthischen Kapitälern, so sind auch an diesem Fragment die Blattköpfe u. a. abgebrochen. Bei der Ergänzung der Eckschnörkel ließ ich zwei Blätter unter den Spitzen des Abacus entspringen, wovon das eine den Raum passend ausfüllt, während das andere gezackte, mit den daraus entspringenden Blumenstengeln, den Spalt zwischen den Schnörkeln ziert. In einem perspectivisch gezeichneten Theil des Kapitäls, Figur 5., habe ich dieses so deutlich, als es der kleine Maaßstab erlaubte, zu machen gesucht. Bei Figur 1. ist der Aufsriß des Kapitäls, bei Figur 2. ist der Durchschnitt durch die Front, und mit punktirten Linien die Ansicht über's Eck vorgestellt. Bei Figur 3. ist ein Theil des Planes vom Kapitäl mit allen seinen Einzelheiten gegeben; darauf folgt ein Theil, wo die Blätter weggenommen sind, und dann noch ein Theil, wo auch die Stengel und Schnörkel fehlen, und der Horizontal-Durchschnitt durch den oberen Theil des Säulenstammes genommen wurde. Die Zeit der Entstehung dieses Kapitäls kann nicht genau angegeben werden; vermuthlich ist es aber mit dem vorstehenden von ziemlich gleichem Alter.

Unter Figur 4. ist der Eierstab vom Abacus in größerem Maaßstabe, nebst dessen Durchschnitt, so gezeichnet, wie ersterer in seiner größten Ausdehnung erscheint, für welche Ansicht er auch berechnet sein muß. Bei den schönsten griechischen Mustern dieses Ornaments, vorzüglich am Erechtheum, findet in der Regel folgendes Verhältniß statt: Die Theilung von Mittel zu Mittel ist der Höhe gleich; das Profil des Gliedes, des Wulstes, worin dieses Ornament gearbeitet wird, ist ein Theil der Sinlinie oder des Schinus, ähnlich wie beim dorischen Kapitäl; die Form desselben ist die eines Schlangen-Eies; die Höhe des Eies ist gleich $\frac{7}{8}$ der Theilung; die Breite des Eies ist der halben Theilung gleich. Die Weite zwischen zwei Eiern ist also der Breite eines Eies gleich; sie wird in drei gleiche Theile getheilt, wovon der mittlere für die Zunge, und die beiden anderen für die Einfassung oder Schale des Eies bestimmt werden. Das Profil der Einfassung und das Zuspitzen der Zunge war meistens so wie bei Figur 4., wo die eben erwähnte Eintheilung durch punktirte Linien ver sinnlicht ist. Wenn man nach diesem Schema einmal mit Aufmerksamkeit einen Eierstab gezeichnet hat, so wird sich die Hauptform der schönsten Verhältnisse dieses Ornaments für immer dem Gedächtniß einprägen, und nie, auch ohne Vorbild, die bauchigte, breitgezogene Form vorkommen können, wie sie bei den spät-römischen Bauwerken gefunden wird.

Säule aus dem Innern des Apollo-Tempels zu Bassae bei Phigalia *).

Tafel 59.

Dem Eingang in die Cella gegenüber stand, am Ende zwischen den auf beiden Seiten angebrachten Reihen jonischer Halbsäulen (siehe Taf. 37. Fig. 10. bei A), eine freistehende Säule von abweichender Ordnung, welche das die Lichtöffnung der Cella einschließende jonische Gebälk mit dessen Säulen gemeinschaftlich unterstützte.

Das Kapitäl wurde herabgestürzt und sehr beschädigt gefunden. Die Form der Köpfe der untersten Reihe wasserlaubähnlicher Blätter ist undeutlich geworden, und die Schnecken-Endigungen der Stengel unter den vier ausgeschweiften Ecken des Abacus sind, sammt diesen und den darunter befindlichen Spitzen der langen, distel- oder ausgezackten agavenähnlichen Blätter, ganz abgebrochen. Die eingebogene Platte des Abacus war mit der Mäander-Verschlingung bemalt oder vergoldet, und eben so der sichtbare Theil der Vase mit den Blättern der Schwertlilie.

In der Zeichnung habe ich mir erlaubt, die fehlenden Theile nach meiner Idee harmonisch mit den noch vorhandenen Theilen des Fragments und im Styl der übrigen Zierden des Tempels zu ergänzen. In Uebereinstimmung mit dem Kapitäl ist die Basis dieser Säule mehr gegliedert und ihre Massen weniger schwer, als die der jonischen zu beiden Seiten in der Cella. Die Kanäle des Stammes sind nicht ganz bis herunter geführt, wodurch die geringere Höhe dieser Basis mit jener wieder ausgeglichen erscheint. Den oberen Theil des Säulensammes, welcher nicht mehr gefunden worden ist, habe ich in solcher Art endigen lassen, wie dies beim Monument des Lysicrates der Fall ist, weil hierdurch die Schlantheit der ganzen Säule weniger unterbrochen wird, als durch den gewöhnlichen Atragal.

Vor dieser Säule stand höchst wahrscheinlich die Statue des Apollo Epicurius, von welcher noch Bruchstücke gefunden wurden. Die großen Massen des jonischen Kapitäls hätten hier störend auf die Sculptur gewirkt; dies und die Vereinzlung dieser Säule gab vielleicht die Veranlassung, sie gerade so ausgezeichnet zu schmücken, ihr ein pretiöses Kapitäl zu erfinden, als das jonische war, dem Gotte zu Ehren, der auch als Erfinder der Baukunst gerühmt wurde. Mit richtigem Gefühl wußte der geniale Künstler die fremdartigen Formen beider Kapitäle mit einander zu befreunden, die gleichartigen Verhältnisse umzuändern. Bis jetzt ist diese Säule, in einem Gebäude von dem Baumeister des Parthenon gefunden, das älteste Beispiel korinthischer Ordnung, für welche, nach Vitruv's Angaben, der Bildner Kallimachos von Korinth, der in der ersten Hälfte der neunziger Olympiaden, also etwas später, blühte, zuerst Regeln aufgestellt haben soll. Nach dem Bericht des Pausanias kam diese Ordnung im Innern des Tempels der Minerva zu Tegea vor, welcher Ol. 96. von Scopas erbaut wurde. Später finden wir sie ausgeführt im Tempel des Apollo bei Milet und am Vestibulum zu Eleusis; am vollständigsten erhalten aber an dem Monument des Lysicrates zu Athen, jedoch an allen Beispielen schon mehr ausgebildet, mit Akanthusblättern geziert, wonach wir ebenfalls auf ein höchstes Alter dieses Kapitäls in seiner Gattung zu schließen geneigt sind.

*) Siehe Tafel 11 und 37.

Säulen-Kapitäl, unter den Ruinen des Apollo-Tempels bei Milet gefunden *).

Tafel 59.

Aus einer Reihe von acht Blättern, die sehr zerstört sind, entspringen eben so viele Geißblatt- oder Honigblumen, jede anders gestaltet. Der Abacus war etwas ausgehöhlt. Die Höhe des Kapitäls beträgt 1 Fuß 4,55 Zoll, der Durchmesser des Korbes 1 Fuß 5,95 Zoll; eben so stark wurde der obere Säulen-Durchmesser, dieser aber gleich $\frac{2}{3}$ vom unteren angenommen, und alsdann hiernach die Modultheile oder Partes berechnet. Dem Style nach gehört dieses Kapitäl in die Zeit der Nachfolger Alexanders **). Ob und wie es mit dem Tempel selbst in Verbindung stand, ist nicht anzugeben.

Pfeiler-Kapitäl und Säule, aus den Ruinen unweit des Amphitheaters zu Pästum ***).

Tafel 59.

Diese Bruchstücke stammen zwar aus einer altgriechischen Stadt her, allein sie sind offenbar unter etruskischem oder römischem Einfluß entstanden. Bei meiner Anwesenheit in Pästum, im Sommer 1830, fand ich unter den eben genannten Ruinen noch zwei Pilaster-Kapitäle und eine Säulen-Basis. Zwei Säulen-Kapitäle, von derselben Ruine genommen, befanden sich an einem anderen Ort in dieser verödeten Stadt, und sechs gleiche auf ihren ursprünglichen Stämmen ruhende Kapitäle tragen eine Reihe von Spitzbögen, welche die Decke eines Stalles im erzbischöflichen Palast zu Salerno unterstützen, wohin sie wahrscheinlich zur Zeit Robert Guiscard's, um's Jahr 1080, gebracht wurden. Daß diese jetzt so zerstreuten Ueberreste einst zu ein und demselben Gebäude gehörten, läßt sich aus der Uebereinstimmung der Dimensionen, des Styls und des Materials schließen. Letzteres ist gräulichweißer Kalktuff und war mit einem feinen Stucküberzug bekleidet.

Die noch erhaltenen Köpfe an den Säulen-Kapitälen sind meist weibliche. Die Ecken des Abacus sind sammt den Schnecken abgebrochen. Die Plinthe der Säulen-Basis ist rund. Der untere Durchmesser beträgt $3\frac{1}{2}$ Fuß. Die Säulenhöhe war nicht zu ermitteln, da die Basen der noch zu Salerno stehenden Säulen sich unter dem Fußboden befinden. Der canelirte Säulenstamm ist mit mehreren glatten Reifen unterbrochen, wovon der Aufsriß einen zeigt. Ähnliche mit Köpfen decorirte Kapitäle wurden auch zu Pompeji aufgefunden, und es scheint, daß diese Formation vorzüglich in jenen Gegenden gebräuchlich gewesen sei, wo sich frühzeitig griechisches und römisches Kunstelement begegneten und sich oft auf so eigenthümliche Weise vermischten.

Wir stellen hier diese Säulen und Pfeiler nur als Beispiele einer besonderen Abart, nicht aber als Muster auf.

*) The antiquities of Athens and of various other parts of Greece etc.

**) Das Kapitäl vom Horologium des Kyrrethes zu Athen auf der folgenden Tafel gehört derselben Gattung an, in der zu jener Zeit die ioniischen Kapitäle von kleinem Maasstäbe nach noch mehreren Fragmenten ausgeführt worden sind.

***) Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica. Gioio 1830.

Vom Eingang des Thurms der Winde in Athen *).

Tafel 60.

Andronicus Kyrrhestes erbaute um 159 v. Chr. dies hohe achteckige Horologium aus penthelischem Marmor. An den Seiten sind unter dem Kranzgesimse die Figuren der Hauptwinde in Relief dargestellt. Ein vom Winde selbst drehbarer eherner Triton auf der pyramidalen Dachspitze zeigte mit einem Stabe auf den Wind herab, der eben wehte. Unter den Reliefs sieht man noch die Verzeichnung von fünf Sonnenuhren. Zwei Eingänge mit zweifäligen Prostylen führten in's Innere, wo eine Wasseruhr war, deren Behälter sich in einem runden Anbau außerhalb befand, welcher jenen Eingängen gegenüber liegt. Das Wasser zu der Klesphra wurde auf einer sehr interessanten Bogenstellung herbeigeleitet, welche wir am Schluß dieses Werkes betrachten werden. Auf Tafel 53. wurden die Säulen- und Pilaster-Stellung dieser Portike in ganzer Figur dargestellt, und wir verweisen, um Wiederholungen zu vermeiden, zunächst auf das dort bereits Erwähnte hin.

Unsere Tafel zeigt bei Fig. 8. den Grundriß einer der erwähnten Portiken, welche gegenwärtig eingestürzt sind. Das Hauptgesims ließ sich aus den aufgefundenen Fragmenten und aus den Spuren an der Mauer über der Thür wieder zusammensetzen, wie es die Fig. 1 und 6. vorstellen. Die Decke bestand vermuthlich aus einer Platte, war, wie beim Pandroseion, in Felder eingetheilt und lag auf dem Architrav, wie bei Fig. 6.

Die Säulenstämme sind oberhalb abgebrochen, und die Kapitäle konnten an Ort und Stelle nicht aufgefunden werden. Das von Stuart gegebene, auf unserer Tafel vorgestellte wurde nur in der Nähe des Gebäudes entdeckt und ist eigentlich nicht authentisch; doch ist es in der Anordnung und Zeichnung der Bekrönung auf der Dachspitze sehr ähnlich, und in guter Uebereinstimmung mit dem Styl der übrigen Architektur. Fig. 4. ist ein Achtel vom Plan des Kapitäls, und Fig. 5. ein Durchschnitt durch die langen Blätter, welche sich der Base von gewöhnlicher Form anschmiegen. Dieses schöne Kapitäl, von der einfachsten, anspruchslosesten korinthischen Art, wird mit wenig Abweichungen oft in Griechenland gefunden **). Ein zierliches Beispiel dieser Gattung korinthischer Kapitäle ist das in den Ruinen vom Tempel des Apollo bei Millet gefundene auf voriger Tafel; es fand aber immer nur in geringen Dimensionen Anwendung, und durfte höchstens 2 Fuß hoch gemacht werden.

Bei Fig. 3. ist der Grundriß des Säulenstammes, dessen Kanäle nicht alle bis auf die oberste Stufe herabreichen, wie Fig. 2. zeigt.

Die Profilirung des Pfeiler-Kapitäls bei Fig. 6. war durch die noch sichtbaren Spuren an der Mauer zu erkennen. Es befindet sich, nach Stuart's Angabe, nicht mitten unter dem Architrav, auch ist die Achse der Pilaster-Front oben herein geneigt und nur die innere Seite des Pfeilers vertical. Vielleicht geschah dies, um den äußeren Linien des Pilaster-Stammes eine mit dem Säulenstamme übereinstimmende Neigung zu geben, um einen pyramidalen Bau zu bewirken. Auch die Thüreinfassung stand nicht vertical. Die Krönungsglieder des Thürsturzes sind auf sehr befriedigende Weise mit den Gliedern der vorspringenden Pilaster-Kapitäle in Verbindung gebracht. Ein Durchschnitt durch die Schwelle und durch die Theile über der Thüröffnung ist neben der Linie AB angegeben.

*) The antiquities of Athens by J. Stuart etc. Vol. I. Cap. III.

***) Ein solches Kapitäl befindet sich im britischen Museum, wohin es von Lebida, dem alten Leptis bei Carthago, gebracht wurde. Siehe Inwood, the Erechtheion of Athens, fragments of athenian architecture and a few remains in Attica, Megara and Epirus. London 1827.

In allen Profilirungen dieses Bauwerkes finden wir jedoch nicht mehr jene frische Kraft, wie an den früheren; mit ihm schließt der Cyclus der Muster griechischer Selbstständigkeit und Reinheit in der Architektur, und wir bemerken an den später in Griechenland entstandenen Gebäuden nun immer mehr den Einfluß der römischen Architektur.

Von der Eingangshalle zum Tempelplatz des panhellenischen Jupiter in Athen *).

Tafel 61.

Diese und die beiden folgenden Beispiele von korinthischer Ordnung gehören einer weit späteren Zeit an, als die vorausgeschickten. Ihr Styl ist mehr römisch als griechisch, und wir reihen sie nur deshalb hier ein, weil sie dem hellenischen Boden angehören und noch einige schwache Verwandtschaft mit griechischer Einfachheit und Profilirung an sich tragen.

Das Bauwerk, von welchem die Ordnung auf dieser Tafel genommen ist, wird von den neuern Forschern als eine Portike oder Stoa des Kaiser Hadrian bezeichnet, welche sich an der Westseite eines im nördlichen Stadttheile belegenen Peribolus befindet, der vermuthlich einst das von dem genannten Kaiser erbaute Panhellenion eingeschlossen hat. Zum Tempel des Jupiter Olympius gehörte diese Portike aber nicht, denn dessen Ueberreste liegen ohne Zweifel im südlichen Stadttheile **).

Das Kapital zeichnet sich durch die fast stachelförmigen Spitzen seines Deckels nicht eben vortheilhaft aus. Nur ein Material, wie der penthelische Marmor, aus welchem das ganze Gebäude aufgeführt war, konnte eine solche Uebertreibung zulassen. Ueberdies ist auch die Gliederung des Deckels nicht schön, so daß seine Ansicht über's Eck äußerst unangenehm wirkt. Musterhaft dagegen ist der Deckel des Kapitäl's im Tempel des Apollo bei Milet (Tafel 58.).

Das Kranzgesims hat, statt der Zahnschnitte, Kragsteine, welche bei den bis hierher betrachteten griechischen Beispielen nicht vorkommen. Zwischen diesen Kragsteinen befinden sich an der Unterfläche des Kranzleisstens Cassetten mit Rosetten; dies ist offenbar römischem Einfluß zuzuschreiben. Eben so die Stellung der Säulen auf einem postamentartig vortretenden Unterbau, wobei die Plinthe der Basis über den Würfel weit hervortritt; endlich auch die Art und Weise, wie die Kanäle des Säulenstammes bis auf $\frac{1}{2}$ der Höhe mit Stäben ausgefüllt sind. Die Wandpilaster und Anten, welche mit den Säulen gemeinschaftlich das Gesims tragen, haben ein gleiches Kapital, sind aber nicht canelirt.

Vom Ehrenbogen des Hadrian zu Athen ***).

Tafel 62.

Dieser zu Hadrians Zeit erbaute Bogen steht südöstlich von der Burg, nahe dem von demselben Kaiser unvollendet gebliebenen Tempel des Jupiter Olympius, das Thor bildend, welches die alte Stadt von der durch Hadrian erbauten trennt. Dieses Bauwerk ohne eigentliche Tiefe wird durch zwei Stockwerke gebildet, deren Anordnung aller Massenwirkung entbehrt und schon ganz jene Spielerei mit den Architekturformen zeigt, welche wir an den späteren Werken so häufig wiederfinden.

*) Stuart, Tom. I. Cap. 5.

***) Siehe die Topographie bei Leake.

***) Stuart, Tom. III. Cap. 3.

Zu beiden Seiten der halbkreisförmig geschlossenen Thoröffnung stehen auf Postamenten, ein vorgestrecktes Hauptgesims tragend, die Säulen, deren Ordnung auf Tafel 62. rechts vorgestellt wird.

Fast in allen Theilen gleicht diese Ordnung der auf dem vorigen Blatte vorgestellten so genau, daß ein und dieselbe Schule beider nicht zu verkennen ist; nur das Kranzgesims, nach altgriechischer Weise mit Zahnschnitten versehen, macht hiervon eine Ausnahme.

Von der Incantada zu Salonichi *).

Tafel 62.

Eine Reihe von fünf auf Postamenten stehenden Säulen trägt ein Hauptgesims, über welchem auf einer einfachen niedrigen Attika eine gleiche Reihe von Pfeilern steht, die durch einen darüber hingestreckten Architrav verbunden werden. Auf beiden Fronten dieser Pfeiler befinden sich in Lebensgröße rund gearbeitete mythische Figuren, nach welchen dies Monument den spanischen Namen Incantada (die Zauberfiguren) erhalten hat. Seine ursprüngliche Bestimmung ist nicht anzugeben; in Bourdeaux existirte aber einst ein ähnliches Bauwerk, welches le palais Tutèle genannt wurde und für ein Grabmal galt. Tafel 62. zeigt die Ordnung der Incantada, woran wir die auffallenden Rückschritte bemerken, welche in den Einzelheiten der Architektur zur Zeit Hadrians oder seines Nachfolgers, der dieses Werk vermuthlich angehört, gemacht wurden. Der zu dünne Deckel des Kapitäl hat, wie bei den beiden vorhergehenden Beispielen, spitzige Vorsprünge, in welchen die unschön und wenig gebogenen Schnörkel gleichsam eingewachsen erscheinen. Die Blattköpfe laden zu weit aus.

Am Hauptgesims hat der Fries ein unnatürliches Profil und eine unorganische Verzierung. Alle Gliederungen sind unzeit, obgleich das Material penthelischer Marmor ist. Die Säulenstämme allein bestehen je aus einem Stück Cippolino, und sind daher nicht canelirt.

Beispiele von korinthischen Ordnungen an den Monumenten der Römer.

Bei den Römern, welche die korinthische Ordnung von den Griechen kennen lernten, erscheint dieselbe anfänglich ebenfalls mit dem jonischen Zahnschnittgebälk und der attischen Basis. Der runde Tempel der Vesta zu Tivoli, dessen Erbauung wahrscheinlich in die ersten Jahre der Kaiserwürde des Augustus fällt, gibt ein Beispiel hierzu. Auch hat Vitruv, der sein Werk über die Baukunst diesem Kaiser zueignete, das jonische Hauptgesims für die korinthische Ordnung vorgeschrieben, während er aber zugleich es dem Ermessen der Baumeister anheimstellt, nach Belieben auch das dorische Gebälk über korinthische Säulen anzuwenden**), doch wissen wir, zur Ehre der Baumeister sei es gesagt, kein Beispiel einer solchen Zusammenstellung nachzuweisen; im Gegentheil lernen wir schon an dem wohl gleichzeitig erbauten Porticus des Pantheon zu Rom die korinthische Ordnung mit einem neuen, ganz eigenthümlich für sie ausgebildeten Hauptgesims kennen, welches bald an den vielen großartigen Bauwerken Anwendung fand, die nunmehr von den prachtliebenden Römern im korinthischen Styl ausgeführt wurden. Dies ist nämlich die Anwendung der Sparrenköpfe und Kragsteine zwischen dem Zahnschnittgliede und der Kranzplatte, von welcher Anordnung Vitruv auffallenderweise auch nicht Eine Andeutung gibt.

*) Stuart etc. Tom. III. Cap. II.

**) Vitruv, L. IV. C. I.

Gleichermaßen schuf sich die römische Architektur für die korinthische Säule auch eine eigene, mehr gegliederte Basis, die korinthische genannt, welche nun im Verein mit dem, besonders durch die Kragsteine bereicherten Gebälk in vortrefflicher Harmonie zu dem auf das reichste geschmückten Kapital trat; es ist dieses Kapital zwar der Hauptsache nach immer noch als eine Modification des griechischen (Taf. 54 und 58.) zu betrachten, doch findet der Unterschied statt, daß es bei den Römern in der Regel außer den Eckschnörkeln auch mit Schnörkeln inmitten der Fronten geschmückt ward, und daß statt der Akanthus: jetzt häufig Oliven:Blätter angewendet wurden.

Die Gliederung und Ornamentirung erscheint an den Monumenten der besten Zeit, von Augustus bis Septimius Severus, zwar nie in so einfachem Wechselspiel der Kräfte, wie bei den Griechen, doch mit einem gewissen Verständniß decorativer Wirkung, in lebendig bewegten Formen angeordnet, voll Anspruch auf äußerste Pracht.

Die Werke späterer Zeit zeigen uns dagegen hierin eine arge Ausartung und Verwirrung, die zum gänzlichen Verfall führten, welcher auch nach der Verlegung der Kaiser:Residenz nach Constantinopolis bald eintrat.

Bei Betrachtung der nachfolgenden Beispiele werden wir Veranlassung finden, auf das hier nur Ange deutete näher einzugehen.

Vom Tempel der Vesta zu Civoli.

Tafel 63 *).

Auf dem schroffen Felsrande des tiefen Kessels, in welchen sich der Anio, jetzt Teverino, hinabstürzt, erblickt man die Ueberreste dieses zierlichen Tempels, so malerisch in seiner schönen Umgebung dastehend, wie keine andere Ruine. Er war ein runder Peripteros mit achtzehn Säulen, wovon noch zehn mit dem darauf ruhenden Hauptgesims und Deckenwerk erhalten sind; auch ein Theil der Cellenmauer mit der Thür und einem der beiden Fenster hat sich erhalten. Sämmtliche Architekturtheile bestehen aus Travertin und waren ehemals mit einem feinen Stuckmarmor überzogen. Das Mauerwerk der Cella besteht jedoch aus Geröll von vulkanischem Tuff mit mustövischem Netzwerk überzogen, worauf ebenfalls noch Spuren von Stuckauftrag mit eingerissenen Quaderfugen zu bemerken sind. Von der Decke der Cella ist nichts mehr vorhanden; sie war vermuthlich kuppelförmig geschlossen. Thür und Fenster werden auf Tafel 93. gegeben. Der kreisrunde Unterbau, die Säule, das Gebälk und das Deckenwerk sind dagegen auf unserer Tafel in allen Einzelheiten genau dargestellt worden.

Von den Stufen, welche von dem Platz um den Tempel auf den Unterbau oder das Podium unter das Peristyl führten, hat sich nichts erhalten; sie waren vermuthlich bei den Säulen, zunächst vor der Thür angebracht.

Die Säulen stehen mit ihren Achsen nicht lothrecht, sondern alle so gegen die Achse der Cella geneigt, daß die innerste Linie am verzüngten Säulenstamme beinahe eine verticale Richtung erhält, wodurch das Ganze eine pyramidale Gestalt annimmt und an Stabilität gewinnt. Zu diesem Behufe ist das dünne Plättchen (Scamellum) unter der Basis, und dann auch dasjenige über dem Kapital ein wenig keilförmig gearbeitet, womit die geneigte Stellung der Säule und die Ausgleichung eines horizontalen Auflagers für das Hauptgesims bewirkt wird; ein Umstand, den auch schon Vitruv erwähnt hat, L. III. C. 3.

*) Desgodetz, C. V.; besser aber bei Valadier.

Die Durchbildung des Kapitäl zeigt eine, von der als Regel angenommenen Gattung, verschiedene Art. Die kräftigen Ecksnörkel unter dem starken Abacus sind wie Widderhörner gestaltet; dazwischen tritt eine geöffnete Lotusblume von bedeutender Größe weit hervor. Die beiden Blätterreihen unterhalb zeigen einen von dem sonst gebräuchlichen Akanthus sehr abweichenden Charakter; sie sind dem Krauskohl ähnlich, mit einem vorwärts gebogenen Rande. Dergleichen gekräuseltes Blätterwerk fanden wir auch an einigen anderen römischen und pompejanischen Kapitälern; an denselben Beispielen auch den breiten Zwischenraum zwischen den Kanälen und den oberen Begrenzungsgliedern des Säulenstammes *). Unsere Tafel gibt von diesem interessanten Kapitäl eine Ansicht über's Eck und eine von der Front, dazwischen einen Durchschnitt durch's Mittel der Letzteren; ferner einen Grundriß durch die Hörner und einen am Ursprung der Blätter genommen, mit allen weiter oben erscheinenden Theilen. Die Basis der Säulen hat keine Plinthe; sie konnte bei der kreisförmigen Stellung derselben füglich fortgelassen werden. Der Mangel einer verhältnismäßigen Einziehung zwischen den beiden Pfählen dieser Basis, welche sonst einer attischen nachgebildet ist, gibt ihr aber ein nicht empfehlenswerthes gedrücktes Ansehen. Der Anfang der Kanäle an der Basis ist von sonderbarer und gleichfalls nicht nachahmungswürdiger Anordnung.

Der Architrav und Fries bestehen aus einem Stück, je von einer Säule bis zur andern reichend, dessen untere Breite etwas geringer ist, als die obere Säulendicke. Der Fries ist festlich geschmückt, von kräftiger Wirkung; wir finden hier, statt der bei den Römern so häufig vorkommenden Schädel oder Aasköpfe, schöne Stierköpfe mit Festons, Rosetten und Opferschaalen. Auf unserer Darstellung ist diese Friesverzierung der Deutlichkeit wegen so gezeichnet, als ob sich irgendwo eine Ecke befände; in der Wirklichkeit ist dies jedoch nicht der Fall, denn der Fries bildet, wie bereits erwähnt wurde, mit dem ganzen Hauptgesims einen Kreis über der Säulenstellung, und hatte oben weniger Ausladung als unten. Das Kranzgesims besteht der Höhe nach aus einem Stein, an dessen Rückseite innerhalb das Deckengesims gearbeitet ist, auf welchem die Steinplatten ruhen, die von der Cellenmauer herübergelegt sind, und so die Decke des Peristyls bilden. In jeder dieser Deckplatten sind zwei Cassetten, je mit einer Rosette geziert. Auf unserer Tafel ist ein Theil des Deckenrisses mit einer der äußeren größeren Cassetten dargestellt. Der Durchschnitt darüber zeigt rechts eines der gezackten, und links eines der glatten Blätter der Rosette im Profil **).

An der inneren Seite des Hauptgesimses bilden Architrav und Fries eine glatte Cylinderfläche, deren Stelle im Aufriß durch eine punktirte Linie angegeben ist. Das Hauptgesims ist, im Vergleich mit anderen, ungewöhnlich niedrig, doch können wir nicht sagen, daß dadurch bei der Beschauung des Monumentes selbst das statische Gefühl im mindesten beeinträchtigt würde; wir fanden die Verhältnisse an diesem eigentlich kleinen Bauwerke kräftig und seinen Styl ernst und elegant.

Die Erbauung dieses Tempels gehört in den Anfang des Augustäischen Zeitalters, indem eine Inschrift, welche sich theilweise auf dem Architrav erhalten hat, besagt, daß Celsus als Curator den Bau besorgte. Der Tempel wird der runden Gestalt wegen für ein Heiligthum der Vesta gehalten.

*) Als ein Beispiel solcher Art ist das Kapitäl der Säulen der Basilika zu Pompeji anzuführen. Es scheint, daß hier herrnlicher Verzierungsgehalt auf die griechische Form Einfluß hatte; auch ist die Modellirung der krauskohlartigen Blätter so beschaffen, daß dieselben leicht durch Abformen in Thon oder Stuck herzustellen waren: eine Dekonomie, die von den luxuriösen Römern bald verlassen ward.

**) Wenn meine Angaben weder in den Maßen, noch in der Zeichnung mit den Angaben des Desgodetz und Walabier, welche in ihren Werken diesen Tempel gleichfalls detaillirt dargestellt haben, übereinstimmen, so kann ich mich dagegen auf eine eigene genaue Aufnahme des Gegenstandes im Jahre 1830 berufen.

Von der Portike des Pantheon oder der Rotonda.

Tafel 64*).

Das Pantheon ist das bedeutsamste aus dem römischen Alterthum erhaltene Gebäude. Ein Rundbau mit einer Kuppel überwölbt, 172 Fuß 3 Zoll im Durchmesser und 139 Fuß hoch, mit einer geradlinigten Portalfront.

Dies mächtige Werk bildete den Vorbau zu den Thermen des M. Agrippa (eines Schwiegersohnes des Kaisers Augustus), der ihn 26 Jahre v. Chr. erbaute, und ihn allen Göttern widmete, woher denn wahrscheinlich die Benennung Pantheon kommt. Als Baumeister wird Valerius von Ostia genannt.

Vor dem geradlinigten Vorbau, der mit einem Giebel schließt, steht ein italischer Porticus, aus sechszehn korinthischen Säulen bestehend. Acht Säulen stehen in der Front, über deren Hauptgesims sich ein zweiter, niedrigerer Giebel (23 Fuß hoch) erhebt, dessen Feld einst der Kampf des Jupiters mit den Giganten, aus vergoldeter Bronze, zierte.

Dieser Porticus scheint zwar nicht im ursprünglichen Plan des Gebäudes gelegen zu haben, doch wurde er, zufolge der Inschrift im Gesims, bestimmt noch vom Agrippa hinzugefügt. Tafel 53. gibt uns ein Bild von der Säule und dem Pilaster sammt Gebälk in kleinem Maasstab. Die Einzelheiten davon bilden nun zunächst die Gegenstände auf unserer Tafel 64. Die Ordnung dieser Portike hat zu allen Zeiten die Blicke der Architekten und Kunstverständigen gefesselt und ihre Bewunderung erregt. Alle stimmen darin überein, daß dieselbe in allen ihren Verhältnissen als die schönste und am reichsten durchdachte zu betrachten ist.

Die Basis ist die korinthische, auch composita genannt; sie ist aus weißem Marmor gearbeitet und hatte einst sieben Stufen (jede $6\frac{1}{2}$ Zoll hoch) unter sich. Der Schaft der Säule besteht aus einem Stück von porlyrtem, rothgeflecktem Granit und ist nicht canelirt, denn das schöne Farbenspiel und der Lichtglanz dieses herrlichen Materials würden durch die Anwendung von Kanälen nur beeinträchtigt worden sein; dagegen erscheint der Schaft des Pilasters canelirt, weil derselbe aus weißem Marmor besteht, wo die Streifen die zu große Eintönigkeit passend unterbrechen und die breiten Massen leichter erscheinend machen. Außerst zierlich nimmt sich das Rundstäbchen am Eckstege aus, und verstärkt diesen zugleich sehr zweckmäßig.

Das Kapital ist aus weißem Marmor vortrefflich gearbeitet. Es zeigt uns in seiner Anordnung eines der ältesten Beispiele derjenigen Gattung, welche in der Folge so häufig an den römischen Prachtbauwerken Anwendung fand, und auch von den späteren Regelstellern als Norm betrachtet wurde, wogegen sie alle übrigen, oft sehr phantasie reich erfundenen Kapitale korinthischer Art nur als Abarten betrachteten. Dieser Vorwurf ist aber ungerecht, besonders wenn man die verschiedenen großen Maasstäbe in der Ausführung erwägt; denn das für den großen Maasstab der Säulen des Porticus vom Pantheon vortrefflich erfundene, mit vielen Einzelheiten geschmückte Kapital würde, z. B. auf die kleinen Säulen am Thurm der Winde reducirt, schlecht passen und mesquin erscheinen, während umgekehrt das einfache Kapital vom Winde:Thurm vergrößert auf die mächtigen Säulen am Pantheon nicht gesetzt werden dürfte, ohne riesig und plump zu erscheinen.

Das Blätterwerk am Kapital des Pantheon ist nicht Akanthus, sondern olivenartig ausgezackt und mit größeren und mehr umgebogenen Blattköpfen versehen, als dies an den Kapitalen griechischer Monumente gefunden wird. Das Pilaster:Kapital ist etwas höher gehalten, als das Säulen:Kapital, vielleicht weil es jenem ersten Vorbau angehörte, dem man beim Anbau der Portike hierin eben nicht genau folgen wollte; jeden-

*) Desgodetz, C. I.

falls scheint dies angemessen, weil dasselbe bei seiner großen Breite sonst zu unverhältnißmäßig niedrig erschienen wäre.

Das Hauptgesims besteht ebenfalls aus weißem Marmor; es ist im Vergleich zu den Säulen und deren Stellung von musterhaftem Verhältniß in allen Theilen, und zeigt in seinen Zierden eine seltene Mäßigung. Uebereinstimmend mit dem uncanelirten Säulenstamm ist auch das Zahnschnittglied glatt geblieben *), und nur dessen krönendes Glied mit dem Eierstab geziert.

Die Kragsteine oder Sparrenköpfe, als eine ganz eigenthümliche, wirkungsvolle Bereicherung der römisch-korinthischen Hauptgesimse, erscheinen hier zum ersten Mal, und gleich in der schönsten Form; doch muß getadelt werden, daß auch am schräg auflaufenden Giebelgesims diese Kragsteine, und zwar mit lothrechten Seitenflächen, angebracht sind **). Die Soffite an der Unterfläche des Architravs findet sich auf Tafel 87. abgebildet.

Das Dach dieser Portike war mit Platten von vergoldeter Bronze bedeckt, auch das Deckenwerk im Innern bestand einst aus vergoldeter Bronze. Im Jahre 1632 nahm Pabst Urban VIII. die Bronzen fort, um daraus unter anderm das kolossale Tabernakel der Peterskirche durch Bernini gießen zu lassen. Die Kuppel verlor ihre bröncene Eindeckung und innere Zierden schon im Mittelalter; nur die Thür aus Bronze hat sich erhalten, wovon weiter unten Tafel 85 und 93.

Vom Innern des Pantheon.

Tafel 65 ***).

Das Innere besteht aus einem runden, mit einer halbkreisförmigen Kuppel geschlossenen Raum, 134 Fuß weit und eben so hoch, von einem 27 Fuß 5 Zoll weiten Oberlicht erhellt. Acht große Nischen oder Kapellen befinden sich in der Umfassungsmauer.

Ueber sechs dieser Nischen zieht sich ein Hauptgesims hin, das vor jeder durch je zwei Säulen zwischen Anten geschützt ist, welche den Gegenstand unserer Tafel bilden. Die Eingangsnische und die derselben gegenüber befindliche sind ohne Säulen und halbkreisförmig geschlossen. Vermuthlich waren ursprünglich alle auf diese Art beschaffen, und die Säulen erst bei einer Umänderung durch Hadrian an ihre gegenwärtige Stelle gekommen. Ueber den Nischen zieht sich unter der Kuppel eine Art Attika mit einer kleinlichen Pilasterstellung umher, die derselben Restauration anzugehören scheint, aus welcher Zeit auch die Tabernakel herrühren mögen, welche vor den acht Zwischenräumen der Nischen stehen, wovon Näheres bei Tafel 85.

Die korinthische Ordnung aus dem Innern des Pantheon ist im Wesentlichen nicht bedeutend verschieden von der Ordnung der Portike. Die Pilaster und die Säulenstämme sind hier canelirt. Bei letzteren, aus punischem Marmor gearbeitet, erscheinen die Kanäle auf zwei Drittel von unten hinauf wie zum Theil ausgefüllt, dann aber hohl wie gewöhnlich. Bei den Säulen neben der Nische dem Eingange gegenüber, welche allein noch die ursprüngliche Stellung zu haben scheinen, sind feine Rundstäbchen über die Stege geführt, ähnlich wie oberhalb an den Säulenstämmen am Erechtheion (Taf. 34.). Beide Arten zeigen die Abbildungen unserer Tafel; überdies ist auch noch der Grundriß AB und das Profil der Canelirungen ersterer Art auf Tafel 88. gegeben worden. Auf derselben Tafel findet man auch bei Fig. 1. die Schwellung des Säulen-

*) Vitruv, L. IV. C. 2., sagt, indem er vom Hauptgesims schreibt, daß Sparrenköpfe oder Kragsteine und Zahnschnitte zwei, bei einem Kranzgesims unverträgliche Verzierungen wären, weil unter den Sparren keine Latten, von welchen die Zahnschnitte herrühren, liegen können.

**) Vitruv spricht sich gegen diese Anordnung aus L. IV. C. 2.

***) Desgodetz, C. I.

stammes unserer Ordnung, mittelst mehrerer Durchmesser in bestimmten Höhen genommen, in Partes angegeben, wonach es möglich werden wird, diese feine Curve genau zu zeichnen.

Die nur im Hauptumriß angedeuteten Einzelheiten des Pilaster-Kapitäl sind in der Wirklichkeit eben so ausgeführt, wie am Pilaster-Kapitäl der Portike auf der vorhergehenden Tafel.

Am Hauptgesims haben die Platten meist eine vor- oder rückwärts geneigte Stellung und sind an ihrer Unterkante stumpf abgeschragt, welches immer eine gute Lichtwirkung hervorbringt. Auffallend ist die Schwäche der Kranzplatte und der weite Vorsprung der niedrigen Sima darüber; dies scheint im Vergleich mit dem schweren Zahnschnittgliede nicht gerade empfehlenswerth. Die Soffite des Architravs findet sich auf Tafel 87. vorgestellt.

Vom Tempel des Jupiter Stator.

Tafel 66 *).

Auf dem Campo vaccino, der Gegend des ehemaligen Hauptforums zu Rom, stehen von dem Peristyl eines korinthischen Peripteros von acht und dreizehn Säulen noch drei derselben mit einem darüber liegenden Stück Hauptgesims von einer der langen Seiten erhalten. Man hielt sie lange für Ueberreste vom Tempel des Jupiter Stator, oder des Castor und Pollux, oder auch vom Gräcostasis oder Comitium; die neueren Forschungen erkennen jedoch hierin die Ueberreste des Tempels der Minerva, der von Domitian gegen das Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. aus penthelischem Marmor neu erbaut ward.

Dieser geringe Ueberrest zeugt von der Majestät und Pracht, mit welcher einst das ganze Bauwerk wirken mußte. Die Architektur ist von überaus reicher Erfindung, ohne überladen zu sein, von edlen Verhältnissen und vortrefflicher Ausführung.

Das Blätterwerk des Kapitäl ist von lebendigerer Form als beim Pantheon. Die Schnecken sind größer, von feinerem Schwung und mehr geziert, in der Front anmuthig durchschlungen; aus den Strüngen, welchen sie entspringen, rankt zugleich ein feines Ornament empor und breitet sich frisch an der Fläche der Deckplatte aus.

Das Hauptgesims ist im Ganzen von kräftigem Verhältniß und doch nicht schwer, weil die Gliederung und Ornamentirung in musterhaftem Wohlverhältniß mit feinem Gefühl angeordnet wurde. Die dominirenden Glieder stehen in tüchtigem Verhältniß zu einander: damit aber die Kranzplatte nicht zu massig erscheine, ist sie getheilt worden; eben so wurde das Zahnschnittglied durchbrochen. Die übrigen Glieder, die dienenden, sind dagegen gehörig untergeordnet und mit — bei den Römern — seltenem Kunstsinne ornamentirt. Die sehr schöne Soffite befindet sich auf Tafel 87.

Vom Forum des Nerva in Rom.

Tafel 67 **).

Dies Forum des Nerva bestand aus einem mäßig großen Säulenhofe mit einem Tempel der Minerva, und hieß daher auch Forum Palladium.

*) Siehe bei Desgodetz, C. X.; besser aber bei Baladier.

***) Siehe Desgodetz, C. XV.

Die Säulen liefen an der Hofmauer entlang und trugen ein über jeder derselben vorgekröpftes Hauptgesims, mit einer Attika darüber. Nur zwei dieser Säulen sind, halb in der Erde steckend, unter dem Namen *le Colonnacce* noch erhalten. Die Ordnung hat außer der reichen Decoration mit derjenigen vom Pantheon Ähnlichkeit, doch ist der Eierstab über dem Zahnschnittgliede unverhältnißmäßig groß, und die Kranzplatte erscheint zu schwach gegen die Sima darüber. In der Front des vorgekröpften Gebälks sind die Mitten der Sparrenköpfe nach den punktirten Linien A A A einzurichten. Die Soffite befindet sich auf Tafel 87.

Die Reliefs im Fries stellen die Minerva als Erfinderin und Lehrerin weiblicher Arbeiten vor, sind aber so sehr verstümmelt, daß ihre ehemalige Trefflichkeit nur noch zu ahnen ist.

Vom Tempel des Antonin und der Faustina.

Tafel 68 *).

Ein sechsfüßiger italischer Prostylös, dessen Säulenstämme aus Cippolino bestehen, während das übrige aus weißem Marmor erbaut ist.

Die attische Basis ausgenommen, ist die Säule eine Copie derjenigen vom Pantheon. Das Hauptgesims zeigt uns dagegen die Verhältnisse nur im Allgemeinen: der Architrav hat bloß zwei Streifen; dessen Soffite findet sich auf Tafel 87. Die Kranzplatte ist von schwerem Verhältniß, weit ausladend und ohne die sonst gebräuchlichen stützenden Sparrenköpfe. Auch ist zu bedauern, daß die schönen Sculpturen des Frieses durch die zu mächtigen Ornamente des Eierstabes und der Kranzplatte nur klein erscheinend gemacht wurden.

Vom Tempel des Jupiter Tonans.

Tafel 69 **).

Er wird auch als ein Tempel des Saturnus bezeichnet, und stand am Fuße des Capitols; das erste Mal wurde er von Augustus erbaut, später aber von Septimius Severus um das Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. wiederhergestellt.

Nur drei Säulen, eine Ecke des Hauptgesimses tragend, aus Marmor von Luni, dem jetzigen Carrara, gearbeitet, stehen noch aufrecht, woran sich die ganze Leppigkeit und Prachtliebe jener Zeit ausspricht.

Der Deckel des Kapitäls ist schwach und mit Verzierung überladen. Architrav und Fries, aus einem Stück gearbeitet, sind vortrefflich und gehören vermuthlich dem ursprünglichen Bau an. Auf der Vorderseite war über beiden eine Füllung mit einer Inschrift angebracht, welche sich auf die Wiederherstellung bezog; das Wort *ESTITVER* ist allein noch übrig. Auf der andern Seite sieht man im Fries Opfergeräthe in schönem Relief.

Die sehr reiche Soffite ist auf Tafel 87. zu suchen. Das Kranzgesims besteht aus den gewöhnlichen Gliedern in einem eben nicht musterhaften Verhältniß; alle mit Verzierungen überladen, selbst der Platte zwischen den Sparrenköpfen ist keine Ruhe vergönnt. In der dritten Reihe der Tafel 89. ist der Eierstab unter den Zahnschnitten abgebildet. Die Sima ist nicht mehr vorhanden.

*) Siehe Desgodetz, C. VIII.

***) Siehe Desgodetz, C. XI.

Vom Frontispice des Nero.

Tafel 70*).

Die wenigen, aber kolossalen Ueberreste, welche sich unter dieser Benennung im Garten Colonna zu Rom befinden, gehören vermuthlich einem Tempel des Sol an, welchen Aurelian in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. mit dem größten Prachtaufwande aus weißem Marmor erbauen ließ.

Der Pilaster zeichnet sich dadurch aus, daß sein Stamm gleich dem Säulenstamme verzüngt, und dessen Kapitäl ungewöhnlich hoch ist, und daß in der unteren Blätterreihe desselben, statt zwei, drei ganze Blätter stehen, in der folgenden Reihe dann zwei, und darüber unter der Mittelschnecke noch ein Blatt. Auf unserer Tafel ist dies Pilaster-Kapitäl zur Hälfte, und dessen Theile nur in Hauptumrissen angegeben. Das Säulen-Kapitäl ist nicht mehr vorhanden, auf unserer Tafel aber nach dem Pilaster-Kapitäl wiederhergestellt.

Das Hauptgesims zeigt eben so feine als kraftvolle Verhältnisse und vortreffliche Ornamentirung. Es ist in der Hauptanordnung eine Nachahmung des Hauptgesimses von der Portike zum Tempel des Jupiter Olympius in Athen (siehe Tafel 61.). Die Abweichungen in der Gliederung gründen sich auf eine feine Berücksichtigung der verschiedenen Größenverhältnisse.

Vom Triumphbogen des Constantin.

Tafel 71**).

Dieser Bogen besteht aus der Hauptpforte mit zwei kleinen Nebensporen, zwischen und neben denen freistehende Säulen auf Postamenten vortreten, die ein, jedesmal verkröpftes Hauptgesims tragen, auf dem Statuen stehen, hinter welchen sich eine Attika erhebt, die nicht durch die Bronze-Quadriga des Triumphators bekrönt war.

Bei der Errichtung dieses Bogens im vierten Jahrhundert n. Chr. bediente man sich größtentheils der Stücke von einem der Trajansbögen, dessen Anlage vermuthlich auch beibehalten wurde. Diesem Umstand verdankt sicherlich der Bogen des Constantin seine schönen Verhältnisse und treffliche räumliche Einteilung. Die Einzelheiten sind jedoch von sehr verschiedenem Werth. Der Säulenstamm ist jenem im Innern des Pantheon (Tafel 65.) ähnlich canelirt. Das Kapitäl ist sehr gut, aber auf eine höchst ungeschickte Weise in den Architrav eingeschnitten, und letzterer, im Vergleich zum Kranzgesims, nüchtern. Die Bekrönung der Sparrenköpfe ist plump, die Kranzplatte zu dünn, und dies um so mehr, als ihr die Sima ganz fehlt. Dieses Weglassen kann jedoch, streng genommen, nicht gerade getadelt werden, weil kein eigentlich constructives Motiv zu einer Sima vorhanden war, da über dem Hauptgesims sich kein Dach, sondern eine Attika erhebt***). Dagegen ist das Kämpfergesims des großen Bogens schön (s. Tafel 86.); doch scheint der schwere Wulst darunter nicht gleichzeitig mit ihm gemacht zu sein. Das Kämpfergesims von einem der kleinen Bögen auf derselben Tafel ist aber ohne alles Gefühl profilirt, und gibt ein weiteres Beispiel für den Verfall der Kunst zur Zeit des Constantin; es mag daher hier nur zur Warnung dargestellt sein.

*) Desgodetz, C. XIII.

**) Desgodetz, C. XX.

***) Ein ähnlicher Fall wie beim Monument des Theophrastos (Tafel 17. S. 31).

Vom Tempel des Mars Ultor und von der Basilica des Antonin zu Rom *).

Tafel 72.

Da die Erbauung des großen, dem Mars Ultor geweihten Tempels in das Zeitalter des Augustus fällt, so hätte unsere Betrachtung desselben eigentlich gleich auf die des Pantheon folgen sollen, weil aber seine Ordnung nicht mehr ganz erhalten ist, so bringen wir das noch Vorhandene hier am Schlusse bei.

Drei Säulen und ein Pilaster, mit einem Drittel ihrer Höhe in der Erde steckend, so wie der Architrav und der Fries darüber, alles aus weißem Marmor gearbeitet, haben sich nur erhalten. Das Kapitäl ist eben so schön, als dasjenige vom Pantheon; es ist zierlich und kräftig. Die Blätterköpfe haben eine mäßige Größe. Die Blattlappen sind nur je mit vier Olivenblättern gezackt, und nur dreifach am unteren Rand der Blätterkelche, aus denen die Schnörkel entspringen.

Der Architrav ist ebenfalls sehr schön und von einer Reinheit, die von keinem römischen Beispiele übertroffen wird; er scheint dem Vitruv zum Vorbild gedient zu haben **). Sehr zu bedauern ist es daher, daß die übrigen Theile des Hauptgestüms nicht mehr erhalten sind.

Das zweite Beispiel auf unserer Tafel von dem Tempel Antoninus zeigt uns dagegen eine korinthische Ordnung der späteren Zeit. Das Kapitäl hat nicht mehr jene edlen Verhältnisse, die zweite Blätterreihe ist zu hoch, die Schnörkel und der Deckel zu schwach und dabei zu weit ausladend. Der Architrav ist nicht ungeschön; dagegen hat der Fries eine Ausbauchung, die entweder stehen blieb, um später noch etwas daraus meißeln zu können, oder auch, um damit eine Leere auf die billigste Art auszufüllen. In den Zeiten des Verfalles ward häufig Gebrauch von diesem unnatürlichen Mittel gemacht. Die zugehörige Soffite ist auf Tafel 87. zu finden.

Korinthische Ordnungen der neuern Meister.

Nachdem wir jetzt die mehrsten der herrlichen Ueberreste der korinthischen Ordnungen Griechenlands und des alten Roms betrachtet und die Mannigfaltigkeit und den Geschmack, womit die Architekten der klassischen Perioden sie anzubringen verstanden, erklärt haben, so wollen wir nun auch die Art und Weise, wie die berühmten Architekten aus dem Jahrhundert der Wiedergeburt der schönen Künste diese Ordnung auffaßten, darstellen. Hierbei ist besonders zu berücksichtigen, daß sie nur die römischen Monumente kannten und nachahmen konnten, nicht aber die ihnen zu entfernten griechischen Muster; was sehr zu bedauern ist, denn was würden sie nicht aus dieser reinen Quelle der Baukunst geschöpft haben!

*) Desgodetz, C. XII und XIV.

***) Vitruv, L. IV. C. 1.

Andreas Palladio.

Tafel 73.

Palladio hat seiner Säule nur neun und einen halben Durchmesser zur Höhe gegeben. Sein Gebälk beträgt nur den fünften Theil der Säulenhöhe. Im Vergleich mit beiden hat er jedoch sein Kapital zu hoch gemacht. Die Profile des Kämpfers und des Postaments scheinen mir von einer andern Hand zu sein. Sie sind nämlich viel zu schwer, selbst wenn man erwägt, daß die unteren Glieder mehr Festigkeit zeigen müssen, weil sie zu einer solidern Masse gehören und viel zu tragen haben. Die Basis ist nach der attischen gebildet, mit Zusatz eines Stäbchens, sowohl über, als unter der Hohlkehle, wodurch eine unangenehme Wiederholung entsteht. — Da seine Säulen kürzer und untersehter sind, so hat er sie weiter aus einander stellen können.

Vincenz Scamozzi.

Tafel 74.

Scamozzi's Gebälk hat kein so reines Profil; er scheint es verschmätzt zu haben, seinen Mustern zu folgen, und selbst da, wo er sich ihnen nähert, verunstaltet er sie. Seine Modillons sind durch die weit vorspringende hängende Platte gänzlich aller Beleuchtung beraubt *). Statt des Zahnstreifens hat er starke Glieder angebracht, die so aussehen, als wären sie übereinander gestürzt und gegenseitiger Unterstützung bedürftig, um sich zu tragen. Sein Architrav ist in demselben Styl und sehr weichlich profiliert. Im Allgemeinen hat sich diese Manier unter den meisten Architekten keines besonders großen Beifalls zu erfreuen gehabt. Der Kämpfer zu seiner Bogenstellung findet sich auf Tafel 76. dargestellt.

J. Barozzio von Vignola.

Tafel 75.

Vignola's Profile sind nicht immer im Geist der Alten. Die Plättchen über dem Rinneleisten des Kranzes und über dem großen Kehleleisten des Architravs dürften ein wenig kräftiger sein. Auch wäre zu wünschen, daß die Ausladung des Kranzes um zwei Partes (nach seinem achtzehnteiligen Maasstabe) verringert würde, denn dadurch erhielten die Cassetten, welche sich in der Soffite der hängenden Platte zwischen den Modillons befinden, beinahe die quadratische Form, die für sie am natürlichsten ist. Diese Verringerung, die alsdann auch von den Modillons genommen werden müßte, würde ihre Eintheilung, so wie die Anordnung der andern Glieder nicht verändern. Die andern Profile sind gut motivirt und haben viele Nachahmer gefunden. Sein Kapital würde an Anmuth gewinnen, wenn die Blätter der zweiten Reihe weniger Ausladung und Höhe hätten. Vignola sagt selbst, daß er die Meinung der verschiedenen Schriftsteller, die selten unter sich einig seien, zu Rathe gezogen habe, so wie auch die antiken Monumente, die unbedingt als noch entschiedenere Autoritäten zu betrachten wären; da er aber gefunden habe, daß alle, sogar in den Hauptverhältnissen, bedeutend von einander abweichen, so habe er keinen andern Rath gewußt, als eine feste Regel aufzustellen, und so hat er endlich aus den verschiedenen Elementen ein durchdachtes Ganzes gebildet, wonach er die fünf Ordnungen, die wir von ihm besitzen, geregelt hat.

*) Das Studium der Scharten-Construction ist für die Architektur sehr wichtig, denn dadurch kann man den Effect der vorspringenden Theile in Bezug auf die dahinter liegenden beurtheilen.

Bemerkung. Immerhin hat man Bignola's Forschungen viel zu verdanken, doch ist ein großer Mißbrauch damit getrieben worden, indem man ohne Berücksichtigung der Massen und Verhältnisse seine Ordnungen überall anbrachte, mehr aus einem gewissen Schlandrian, als aus wirklicher Ueberzeugung; und so haben sie sich bei Vielen zu Prototypen oder zu unverletzlichen Regeln in der Architektur erhoben, und die Vernachlässigung, oder vielmehr gänzliche Vergessenheit der Quellen selbst, aus denen er geschöpft hatte, zur Folge gehabt. Da aber das vorliegende Werk eine Vergleichung solcher Beispiele ohne viele Mühe zulassen wird, so werden die Verschiedenheiten derselben so hervorspringen, daß sie von selbst zu einem Studium führen müssen, dessen Ergebnisse viel befriedigender ausfallen möchten, als eine weitere Auseinandersetzung sie geben könnte.

Serlio und Alberti.

Tafel 76.

Beide sind sich in den Hauptverhältnissen fast gleich. Ihre Säulen und Gebälke sind niedriger, als alle die der vorherbetrachteten Beispiele — niedriger selbst als beim Vitruv, dem eine gewisse Zartheit hierin nicht abzusprechen ist. Nur die Kapitäle folgen rücksichtlich der Höhe dessen Angabe.

Serlio hat ferner sein übrigens von der jonischen Ordnung entlehntes Gebälk zu weit ausgeladen und unschön profiliert.

Alberti, der die Modillons auf Kosten der constructiv bedingten Kranzplatte angebracht hat, kann sich zwar auf antike, aber nicht eben musterhafte Autoritäten berufen *). Der Sima fehlt die Unterlage; die breiten Modillons sehen aus, als wären sie unter dem fortlaufenden Kehlleisten, der sie krönt, bloß angeklebt. Ueberhaupt verräth sein im Ganzen viel zu niedriges Gebälk nicht eben jenen Künstler, für den er sonst wohl gilt.

Bemerkung. Man wird bemerken, daß die Kapitäle der neuern Meister ein von den antiken korinthischen ganz verschiedenes Ansehn haben, weil die Neuern, indem sie Vitruv's Vorschriften befolgten **), den Raum zwischen dem Atragal und Abacus in drei gleiche Theile theilten, wovon die beiden ersten zu den beiden Blätterreihen, und der dritte zu den Schnecken und Blumenstengeln bestimmt ist. Bei den antiken Kapitälern findet keine Regel der Art statt; die Blätter der zweiten Reihe sind beinahe immer niedriger, als die der ersten. Derselbe Unterschied findet sich auch bei der nun folgenden compositen Ordnung.

Namen der Hauptglieder und Verzierungen der korinthischen Ordnung des Bignola.

Bemerkung. Die Form und die Namen der Glieder sind bei allen Ordnungen dieselben, und da sie sich nur in ihrer Verbindung mit einander unterscheiden, so wird man uns wohl eine wiederholte Nomenclatur erlassen. Wir werden daher bloß die Namen der nur der korinthischen Ordnung eigenthümlichen Glieder und Verzierungen angeben. Eben so werden wir es bei der compositen oder römischen Ordnung machen.

Tafel 75.

Das Kranzgestims.

- A. Rinneleisten oder Sima, mit den Löwenköpfen zum Ausgüß des Regenwassers.
B. Modillons, Kragsteine oder Sparrenköpfe.

C. Seitenansicht derselben.

- D. Band oder Streifen, woran sie festsetzen.
E. Ninienapfel auf der Ecke der Zahnschnitte.

*) Siehe Tafel 85. das Kranzgestims des sogenannten Friedenstempels, und Tafel 86. dasjenige der dritten Ordnung des Coliseums zu Rom.

**) Vitruv, L. IV. C. I.

- Der Fries oder Zophorus (Bilderträger).
- F. Fries mit Basreliefs verziert.
- Der Architrav oder Hauptbalken.
- G. Architrav, wo alle Glieder, welche die Streifen oder Fascien trennen, mit Schnitzwerk verziert sind.
- Das Kapital.
- H. Deckplatte oder Abacus.
- I. Blume oder Rose.
- K. Große Schnecken, Eckschnecken.
- L. Kleine Schnecken oder Schnörkel, Mittelschnecken.
- M. Blätterkronen mit ihren Stengeln, oder Strünke.
- N. Köpfe der Blätter, welche die Schnecken unterstützen.
- O. Große Blätter
- P. Kleine Blätter
- Q. Der mit den Blättern, Schnecken und Blumenstengeln verzierte Kern oder Krater.
- R. Ring oder Rand des Kerns.
- S. Blumenkapsel, woraus der Stiel entspringt, der hinter den kleinen Schnecken durchgeht und die Rose I. trägt.
- Durchschnitt des Kapitäl.
- T. Profil des Deckels, des Kerns, des Rings und der Rose, des Stiels und eines großen Blattes.
- U. Linie zur Bestimmung der Ausladung der Blätter und Schnecken.
- Grundriß des Kapitäl.
- V. Die aus den Blumenstengeln entspringenden Schnecken.
- W. Grundriß der vorspringenden Rose.
- X. Anordnung der Blätterkronen, aus welchen die Schnecken entspringen.
- Y. Grundriß des Abacus, des Kerns und der vier- undzwanzig Canelirungen.
- Z. Grundriß und Anordnung der Blätter.

Die compositen Ordnungen der Römer.

Alle Abweichungen von der bei Vitruv als Norm geltenden korinthischen Ordnung, welche wir aus den bisher betrachteten Beispielen der Römer kennen lernten, werden gewöhnlich unter die Rubrik einer zusammengefügten oder compositen Ordnung gebracht.

Die Phantasie der alten Künstler hat sich eine Menge solcher Abweichungen erlaubt, wobei jedoch stets die Grundform des korinthischen Kapitäl, der Kern und Deckel, beibehalten wurden. Die griechischen Kapitäl auf den Tafeln 54, 58, 59 und 60. gaben den Römern die trefflichsten Muster. Ein Beispiel mag das Pilaster-Kapital von der Attika im Innern des Pantheon geben (siehe Tafel 85.). Doch sie blieben nicht bei jener Strenge stehen, sondern zierten, ja überluden ihre Erfindungen oft mit Menschen- und Thiergestalten, Waffen u. s. w. *). Wir erwähnen hier hauptsächlich nur derjenigen Gattung, deren Kapital aus dem jonischen

*) Durand, Recueil et parallèle des édifices etc. Pl. 75.